

ermitteln, ob dem See wundertätige Kräfte innewohnen, sondern (im wahrsten Sinne des Wortes) dem Phänomen auf den Grund zu gehen. Seine Beharrlichkeit wird belohnt, denn schon bald steigen Blasen und schließlich »Creaturen« auf, die Simplicissimus zunächst an Frösche und schließlich, je weiter sie nach oben steigen, an Menschen erinnern. Einer eindeutigen Zuordnung entziehen sich die Wesen, als »Creaturen« erscheinen sie gottgeschaffen und in ihrer Gestalt wandelbar – irgendwo zwischen Tier- und Menschenform und doch etwas Drittes. Als eines der Wesen schließlich vor ihm auftaucht, benennt Simplicissimus es als »Sylphe« oder »Wasser-Männlein« und spricht mehr zu sich selbst als zu den Wesen: »Ach! [...] wie seynd die Wunderwerck deß Schöpfers auch so gar im Bauch der Erden/ und in der Tieffe deß Wassers so groß!«⁷⁰ Es handelt sich bei den Seebewohnern nicht um den angsteinflößenden, aber gestaltlos bleibenden Dämon Schotts, der den gelehrten Dämonologien entsprungen ist. Stattdessen verweisen ihre Bezeichnung und Zweckbestimmung auf eine andere Quelle, die von Grimmelshausen recht frei genutzt wurde: die Schriften des Naturphilosophen und Arztes Paracelsus (Theophrastus Bombast von Hohenheim).

4. Exkurs: *Liber de Nymphis, Sylphis, Pygmaeis et Salamandris*

Grimmelshausens Bezeichnung der Wasserwesen als Sylphen liegt vermutlich eine Verwechslung zu Grunde. In seiner erstmals 1566 erschienen naturphilosophischen Schrift *Liber de Nymphis, Sylphis, Pygmaeis et Salamandris* entwirft Paracelsus (1493–1541) eine umfangreiche Ordnung der Elementarwesen.⁷¹ Jedem der vier Elemente sei eine Gruppe an En-

⁷⁰ ST, S. 492.

⁷¹ Das Entstehungsjahr der Schrift lässt sich nicht sicher rekonstruieren, liegt aber wohl Ende der 1520er oder in den 1530er Jahren. Vgl. Dinzelsbacher, Peter: *Der Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris, et de caeteris spiritibus*, in: Albrecht Classen (Hg.): *Paracelsus im Kontext der Wissenschaften seiner Zeit. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Annäherungen*, Berlin/Boston: De Gruyter 2010, S. 21–46, hier S. 23. Im Folgenden wird nach der erweiterten postu-

titäten zugeordnet: die Salamander dem Feuer, die Pygmäen dem Erdreich, die Sylphen der Luft und die Nymphen dem Wasser – und nicht umgekehrt. Alternative Namen sind Undinen für die Wasserwesen, *Sylvestres* für die Luftwesen, Gnome für die Erdbewohner und *Vulcani* als Synonym für die Salamander.⁷² In ihren jeweiligen Elementen leben diese Wesen gleich wie wir Menschen, die wir auf dem Erdboden stehen und von Luft umgeben sind. Das Fleisch, aus dem ihr jeweiliger Leib gefertigt ist, gleicht dabei zwar nicht dem des Menschen, sie können aber dennoch gebären, krank werden, altern und sterben.⁷³ Bereiche, die für den Menschen undurchdringlich sind, durchschreiten sie, als handle es sich um Luft. Das Element, das der jeweiligen Gruppe an Wesen als Lebensgrundlage dient, bezeichnet Paracelsus als ihr jeweiliges Chaos.⁷⁴

Den Großteil seiner Schrift widmet Paracelsus der Aufgabe, die Elementarwesen in die von Gott bestimmte Ordnung einzuschreiben. Sie sind nicht Mensch, nicht Tier und nicht Geist, sondern stellen innerhalb des Aufbaus des Kosmos eine eigene Klasse dar – ihr genaues Wesen lässt sich allein über Ähnlichkeiten bestimmen. Sie gleichen dem

men Ausgabe der Schriften Paracelsus' zitiert. Hohenheim, Philipp Theophrast Bombast von: Neundter Theil Der Bücher vnd Schrifften/ des Edlen/ Hochgelehrten vnd Bewehrten Philosophi vnd Medici, Philippi Theophrasti Bombast von Hohenheim/ Paracelsi genannt: Jetzt auff's new auß den Originalien/ vnd Theophrsti eigner Handschrift/ souiel derselben zubekommen gewesen/ auff's trewlichst vnd fleissigst an tag geben: Durch Iohannem Hvuserum Brisgoivum Churfürstlichen Cölnischen Rhat vnnd Medicum. Dieser Tomvs (welcher der Ander vnter den Philosophischen) begreiff't solche Bücher/ darinnen allerley Natürlicher vnd Übernatürlicher Heymligkeiten Vrsprung/ Vrsach/ Wesen vnd Eigenschafft/ gründtlich vnd warhafftig beschriben werden [...]. Basel: Waldkirch 1590, S. 45–78.

72 Ebd., S. 54.

73 »Vnnd aber ihr Mehrung sind dem Menschen gleich/ vnd all jhr Natur domit. Jn Menschen Kranckheit vnd in seinen Gesundheit fallen sie: nit in die Artzney der Erden/ auß der der Mensch gemacht ist/ Sondern auß der/ do sie wohnen: Sterben wie die Menschen/ aber des Todes wie dz Vieh: Jr Fleisch fault wie ander Fleisch/ vnd jhr Gebein wie ander Menschen Gebein/ vnd jhr wird kein Gedächtniß.« (Ebd., S. 53).

74 Ebd., S. 54f.

Menschen in ihrer Gestalt, essen und trinken wie er,⁷⁵ gehen einer Tätigkeit nach und leben in einer sozial gegliederten Gesellschaft.⁷⁶ Ihre Körperlichkeit unterscheidet sie grundsätzlich von den Geistern, doch gleichen sie diesen in ihrer Fähigkeit, große Distanzen in unglaublicher Geschwindigkeit zu überwinden.⁷⁷ Auch wenn sie von Gott geschaffen wurden, ist ihnen im Unterschied zu den Menschen keine unsterbliche Seele zu eigen, was sie wiederum den Tieren gleichstellt – von diesen unterscheiden sie sich jedoch durch ihre Vernunftbegabung.⁷⁸ Sie stammen nicht von Adam ab und erfahren durch Jesu Kreuzestod keine Erlösung.⁷⁹ So wie der Mensch ein Ebenbild Gottes sei, so seien die Elementarwesen wiederum ein Ebenbild des Menschen – jedoch auf einer geringeren Realisationsstufe.⁸⁰ Ihre Gestalt wird dabei von Paracelsus wie folgt beschrieben:

Die Wasserleut halten Menschen Person gleichmessig/ beyd Fraw vnnd Mannen: Die Sylvestres halten do die form nicht/ sondern reuher/ gröber/ länger/ vnnd stärker als die beyd: Die Bergleut sind klein auff zwey Spannen vnd dergleichen ongeferlich: Die Salamander sind lang/ schmal vnd dürr.⁸¹

Die so gestalteten Wesen erfüllen eine zentrale Aufgaben im göttlichen Heilsplan: Sie sollen den Menschen als Zeichen für die unbegrenzten

75 Ebd., S. 50. Zu ihrer Nahrung und Kleidung siehe zudem ausführlicher S. 56f.

76 »Darbey geben sie Kinder/ vnd Frücht/ Reden vnd Essen/ Trincken vnd Wandlen/ welche Ding die Geist nit thund.« (Ebd.). Als Anlass für die Arbeit wird etwa der Erwerb von Kleidung genannt, wir dürfen also von einem ökonomischen System unter den Elementarwesen ausgehen, in dem Arbeit gegen Güter getauscht werden kann. (Ebd., S. 57). An anderer Stelle erklärt der Traktat jedoch auch, dass die Elementarwesen alle Dinge, derer sie bedürfen, ohne Arbeit erhalten. (Ebd., S. 65).

77 Ebd.

78 Ebd., S. 53.

79 Ebd., S. 51.

80 Ebd., S. 52.

81 Ebd., S. 58.

Wunderwerke Gottes dienen.⁸² Hierfür muss es zu einer Begegnung zwischen Mensch und Elementarwesen kommen, weshalb es Gott so eingerichtet hat, dass »diese Creaturen dem Menschen auch ettwan fürgestellt [werden]/ vnd sie sehen lassen/ mit den Menschen wandeln/ reden/ vnnd dergleichen/ auff daß der Mensch im Wissen sey/ daß solche Creaturen in den Vier Elementen seyend/ die do wunderbarlich für unsern Augen erscheinen.«⁸³ Dabei treten sie zu verschiedenen Anlässen in Kontakten mit den Menschen: Die Bergwesen dienen als Quelle von Geld und Streichen, die Waldmenschen⁸⁴ lassen sich verschiedenlich sehen und handeln sogar mit den Menschen. Die vulkanischen Entitäten erlauben immerhin eine oberflächliche Kenntnis von ihrem Wesen.⁸⁵ Die engste Bindung zwischen Elementargeist und Mensch findet sich hingegen bei den Wasserleuten, die sich sogar mit Menschen vermählen und Kinder von ihnen empfangen. Da sie ohne Seele geboren werden, streben einzelne der Wesen nach einer solchen: Durch die Verbindung mit einem Menschen – es handelt sich um die sogenannte Mahrtenehe – können insbesondere die Wasserfrauen eine Seele erlangen, was Paracelsus unter anderem mit den Melusinen-Erzählungen verknüpft. Die Kinder, die aus einer Verbindung mit einem Menschen

82 »Dann er will als ein GOTT gesehen werden/ der Wunderbarlich sey in seinen Creaturen. Dann solt sonst nichts sein beschaffen/ als allein was dem Menschen möglich wer zuglauben/ so wer doch Gott zu schwach/ und der Mensch wer ihm gleich: Drumb hat ers beschaffen als ein GOTT/ und läßt den Menschen darob verwundern/ vnd laßt sein Werck so groß sein/ daß sich auch der dingen nie-mands gnug verwundern mag/ also wills GOTT.« (Ebd., S. 56)

83 Ebd., S. 60.

84 Die Waldmenschen scheinen ein Synonym der Sylphen zu sein. Peter Dinzelsbacher führt aus, dass die Sylphen »nicht nur der Luft, sondern auch dem Wald verbunden sind. Richtig heißen sie aber ohnehin, so der Verfasser, ›Sylvestres‹ (als ›silvestris‹ ein völlig gebräuchliches Wort der klassischen Latinität). Gestützt wird diese Ableitungshypothese von ›silva‹ durch eine Stelle im *Liber de sanguine ultra mortem* (der dem hier besprochenen Buch vorausgeht). Dort wird ›sylphes‹ ausdrücklich synonym mit ›schrötlein‹ gebraucht, einem Baum bzw. Erdgeist«. (Vgl. P. Dinzelsbacher: *Der Liber de nymphis*, S. 29).

85 Paracelsus: *Liber de nymphis*, S. 60.

entstehen, sind wiederum beseelt.⁸⁶ Die Nachkommenschaft von Wasserwesen beschäftigt Paracelsus noch in einer weiteren Hinsicht: Wie es bei Menschen Kinder mit einem Geburtsfehler gäbe, so seien solche Monstra auch unter den Wasserleuten zu finden. Es handle sich hierbei um die Sirenen, die nicht im, sondern lediglich am Wasser leben.⁸⁷ Auch können Nymphen »Münche« gebären – möglicherweise handelt es sich hier um den zuvor geschilderten Meermönch, der seit dem Mittelalter Eingang in die Enzyklopädien hielt. Zudem erfährt der Leser, dass es unter den Wasserleuten mehr Frauen als Männer gebe, so etwa sei auch der Venusberg ein Versammlungsort der Nymphen und Venus eigentlich eine Undine.⁸⁸

Die paracelsische Erschließung des Elementarreichts schöpft nicht allein an verschiedenen Stellen aus der schönen Literatur, sondern trug besonders auch in ihr in den folgenden Jahrhunderten reiche Frucht.⁸⁹ Grimmelshausens *Simplicissimus* ist folglich nur ein Beispiel in einer ganzen Kette, die vor allem in der Romantik fortgeknüpft wurde. Besonders die Wasserfrauen wurden dabei immer wieder zu tragischen Protagonistinnen, die den ihr verfallenen Mann entweder ins Verderben lockten oder die von ihrem menschlichen Geliebten schließlich betrogen wurden.⁹⁰

86 Ebd., S. 61f.

87 Ebd., S. 66.

88 S. 67f.

89 Vgl. hierzu die umfangreiche Studie von Maximilian Bergengruen zum Paracelsismus in der Barockliteratur: Bergengruen, Maximilian: Nachfolge Christi – Nachahmung der Natur. Himmlische und natürliche Magie bei Paracelsus, im Paracelsismus und in der Barockliteratur (Scheffler, Zesen, Grimmelshausen), Hamburg: Meiner 2007. Zur Romantik vgl. Goldammer, Kurt: Paracelsus in der deutschen Romantik. Eine Untersuchung zur Geschichte der Paracelsus-Rezeption und zu geistesgeschichtlichen Hintergründen der Romantik. Mit einem Anhang über die Entstehung und Entwicklung der Elementargeister-Vorstellungen seit dem Mittelalter, Wien: Verband der Wissenschaftlichen Gesellschaft Österreichs 1980.

90 Andreas Kraß beispielsweise erfasst die Literatur um die Meerjungfrauen als »Geschichten einer unmöglichen Liebe«. Vgl. Kraß, Andreas: Meerjungfrauen. Geschichten einer unmöglichen Liebe, Frankfurt a. M.: Fischer 2010.

5. Mit Simplicissimus ins *Centrum terrae*

Kehren wir zurück zu Simplicissimus und dem Mummelsee: Dem ersten Wassermännlein folgt eine ganze Gruppe an Sylphen, die allesamt einen der zuvor geworfenen Steine wieder ans Ufer tragen und die damit gestörte Ordnung des Sees wieder ins Gleichgewicht bringen. Das Unwetter gilt hier allein dem Zweck, die Wiederherstellung der Ordnung zu verbergen und etwaige Zuschauer zu vertreiben. Simplicissimus, als außergewöhnlicher Mensch, setzt sich über diese Grenzziehung hinweg und ergreift sogleich die Möglichkeit, mehr über die Sylphen zu erfahren, als sie sich ihm eröffnet. Einer der Wasserbewohner bietet ihm an, mit ihnen zum *centrum terrae* zu fahren und dort ihre Wohnungen in Augenschein zu nehmen. Der »erste und vornehmste [...]/ dessen Kleidung wie lauter Gold und Silber glänzte«, wirft Simplicissimus einen grünen durchscheinenden Stein zu, den er nutzen solle, um etwas über die Sylphen und ihren See in Erfahrung zu bringen. Wie die Vögel in den Himmel steigen, so sinkt Simplicissimus mittels des übermächtigen Steins, der Menschen das Schwimmen und Atmen unter Wasser erlaubt, gemeinsam mit den Wasserwesen in den See herab.⁹¹

Der sämtliche der Seeschilderungen bestimmende Forschergeist durchdringt damit die glatte Oberfläche des Wassers und kann dessen Geheimnissen in die unergründliche Tiefe folgen. Unergründlich, da der See, wie Simplicissimus erfährt, den Zugang zu einem unterirdischen aquatischen Netz bildet, das eine Vielzahl von Seen auf der gesamten Welt miteinander verbindet.⁹² Der Schilderung des Erdinneren mögen

91 Die Frage, wie der Mensch die Unterwasserwelten besuchen kann, treibt die Literatur bis in die Gegenwart um, so bietet etwa J. K. Rowling im vierten Band ihrer *Harry Potter*-Reihe eine ganze Reihe an Möglichkeiten, den in den See herabtauschenden Schülern das Atmen zu erlauben, angefangen mit einer Pflanze, die Kiemen wachsen lässt, über die Transformation des Kopfes zu dem eines Fisches bis hin zur großen Luftblase, die die Sauerstoffversorgung unter Wasser sichert.

92 Ebd., S. 505f. Die umfangreiche Liste der Seen, für die die einzelnen Sylphen Sorge tragen, übernimmt Grimmelshausen aus Hildebrand, Wolfgang: Das dritte Buch *Magiae Naturalis*, Erfurt: Birnstiel 1610, fol 14v–20r. Vgl. Gersch,